

Maria Schindler und Susanne Scheffenegger, *Die glatte rote Terra sigillata vom Magdalensberg*. Archäologische Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 5. Kärntner Museumsschriften 62, Klagenfurt 1977. Textband mit 403 Seiten und einem Falplan. Tafelband mit 178 Tafeln.

Als fünfter Band der *Materialeditionen vom Magdalensberg* ist ein umfangreiches Werk über die *Terra sigillata* erschienen. Die beiden Autorinnen haben sich die Arbeit geteilt: M. Schindler übernahm die Besprechung der Gefäßformen, S. Scheffenegger die Bearbeitung der Stempel. Zwangsläufig ergaben sich dabei einige Wiederholungen, z. B. bei der Erörterung von Problemen des Handels, die man durch gemeinsame Kapitel hätte umgehen können. Insgesamt sind aber beide Teile sehr gut aufeinander abgestimmt und durch zahllose Querverweise koordiniert; die Benützung des Buches macht geringe Mühe.

Schindler gliederte ihre Arbeit wie folgt: Einleitung (S. 11–12), Die Fundorte und ihre Datierung (S. 13–16), Die *Sigillata*-Fabrikate (S. 16–21), Formbeschreibungen und Analysen (S. 22–219); es folgen noch Konkordanzen. Scheffeneggers Studie beinhaltet: Einleitung (S. 243–245), Betriebe der *Terra-sigillata*-Erzeugung (S. 246–276), Nomenklatur (S. 276–290), Stempelformen (S. 290–309), Gefäßformen (S. 310–331), Produktions- bzw. Lieferdauer (S. 331–339), Produktion und Handel (S. 340–391) und die Zusammenfassung (S. 391–392), ferner ein Register zu den Töpfern und ein Literaturverzeichnis. Der auf einem Falblatt beigegebene Grabungsplan kann nur mit einer Lupe benützt werden.

Im Tafelband werden auf Taf. 1–85 die Formen vorgeführt, auf Taf. 86–129 die Stempel und auf Taf. 130–178 Fundkomplexe. Die zugehörigen Beschreibungen findet man jeweils auf der gegenüberliegenden Seite, eine große Hilfe für den Benutzer.

Ähnlich wie bei der schwarzen Ware gelang es Schindler, die rote Ware in Qualitätsgruppen zu untergliedern. Sie unterscheidet vier Fabrikate, A–D, wobei sie A den Fabriken in Arezzo und B und D den padanischen Manufakturen zuordnet; C ist nicht näher zu lokalisieren, gehört aber sicher auch zur italischen Produktion. Nur wenige weitere Fragmente stammen aus südgallischen bzw. östlichen Produktionszentren. Während man an der Zuweisung des Fabrikates A nach Arezzo nicht zweifeln kann, erheben sich bei dem Fabrikat B doch Bedenken, und zwar nicht allein bei den Stücken des C. Sertorius Ocella und des A. Titius, bei denen Schindler ebenfalls Vorbehalte hegt (S. 18 f.). Ich möchte hier auch noch Cornelius, Eutactus, Princeps, A. Sestius Dama und G. Tullius anschließen, denn die Verbreitung ihrer Ware spricht nicht gerade für eine Herkunft aus der Padana. Kann man denn wirklich davon ausgehen, daß die gesamte in Arezzo hergestellte Ware völlig einheitlich ist und als Konsequenz Töpfereien, die mit guten Gründen Arezzo zugeordnet worden sind, wegen unterschiedlicher Qualität von Ton und Überzug anderen Gegenden zuweisen? 'Die guten Stücke der Arretina sind selbstverständlich kenntlich' (S. 19). Die weniger guten, die es auch in Arezzo sicher gegeben hat, sind natürlich nicht so leicht zuzuweisen. Der Sicherheit, mit der Schindler die Lokalisierung in den genannten Fällen vornahm, vermag ich nicht ohne weiteres zu folgen. Freilich betrifft dies lediglich 7 von 176 Töpfern; bei allen übrigen ist an einer Zuweisung zur Padana nicht zu zweifeln.

Die zeitliche Gliederung des Materials wird in erster Linie auf typologischem Weg gewonnen, wobei die Straten des Magdalensberges zur Absicherung und Kontrolle verwendet werden. Diese Straten werden zu 7 zeitgleichen Komplexen zusammengefaßt, die jeweils 10–15 Jahre umfassen: Komplex I: vor 20 v. Chr. – Komplex II: bis

ca. 15/10 v. Chr. – Komplex III: bis um 0 (sic!). – Komplex IV: bis ca. 15 n. Chr. – Komplex V: bis ca. 20/25 n. Chr. – Komplex VI und VII: bis ca. 45 n. Chr., dem Ende der Besiedlung. Die Komplexe sind durch Signaturen gekennzeichnet, die im gesamten Tafelteil jedem Fundstück bzw. jedem Fundkomplex zugeordnet sind. Dies auf den ersten Blick etwas verwirrend anmutende Verfahren erweist sich bei der intensiven Benutzung der Arbeit als sehr hilfreich.

Die Formbeschreibungen und Analysen von Schindler umfassen annähernd 200 Seiten Text, auf denen die Entwicklungsstadien der Gefäße in subtiler Weise geschildert werden. Man spürt hier die langjährige Bemühung der Autorin um das vielgestaltige und variantenreiche Material in jedem Satz. Freilich fällt es zuweilen schwer, den Gedankengängen zu folgen. Die typologischen Probleme werden in einer Weise analysiert und beschrieben, die sich von der Wirklichkeit der Welt des Töpfers weit entfernt hat. 'Dieser Rand ist in der Ausführung noch gestrafter als bei unserer Platte 21/1 und ein deutliches Beispiel, wie ausweglos manchmal diese Anfangsversuche verliefen' (S. 81). Ausweglos ist m. E. eher der Versuch, jede noch so unbedeutende Variante eines Gefäßprofils typologisch einzuordnen und zu erklären. Da so viele Töpfer gleichzeitig und an verschiedenen, weit entfernt liegenden Orten arbeiteten, kann doch gar keine bis in die feinsten Einzelheiten einheitliche Entwicklungslinie erwartet werden. Weiterkommen kann man mit typologischen Analysen beim gegenwärtigen Stand nur, wenn jeweils die Gefäße jeder einzelnen Töpferei in sich untersucht werden.

Schindler gliederte die Gefäßformen in folgende größere Gruppen: Früheste und frühe Formen. – Serie I: Formen mit waagrecht gestreckten Rändern. – Serie II: Schiefwandformen. – Rundwandformen etc. – Service I. – Service II. – Serie III: Rundränder. – Serie IV: Steilränder.

Zahlreiche Tabellen fassen die typologischen Ausführungen zu den einzelnen Formen zusammen und verschaffen dem Leser so einen guten Überblick. Die Vielfalt der frühesten und frühen Formen, die die Entwicklung der Terra sigillata von ihrem Aufkommen bis hin zur Entstehung des sog. Services I zeigt, ist überraschend. Von Anfang an sind dabei die Fabrikate nicht einheitlich und deuten an, daß neben Arezzo, offenbar ohne größere zeitliche Verzögerung, auch andere Fabriken mit der Herstellung von roter Ware begonnen haben.

Im Service I dominieren auf dem Magdalensberg deutlich die typologisch älteren Formen; die Tabellen 20–23 zeigen, daß die sog. 'Hochstufe' (entspricht etwa Service Ic) ungewöhnlich rar ist, insbesondere bei den Näpfen. Lediglich die Stücke Taf. 23,17.20 sowie Taf. 27,15 fügen sich zwanglos in die an rheinischen Materialien entwickelte Typologie ein. (Der Tellerrand Taf. 25,25 ist m. E. sicher dem Service II zuzuweisen.) Die übrigen von Schindler angeführten Beispiele sind im Westen sehr viel seltener oder fehlen ganz. Der Unterschied zu Gallien und dem Rheinland zeigt sich hier besonders deutlich, denn dort ist gerade das 'klassische' Service Ic stark verbreitet. Die westlichen Gebiete wurden, wie insbesondere Scheffenegger hervorhebt (S. 247; 250; 348) von anderen Werkstätten versorgt. Ware von Ateius und Rasinius fehlt auf dem Magdalensberg fast ganz, während umgekehrt die padanischen Töpfereien kaum in den Westen lieferten.

Für die Interpretation des Magdalensberges bringt das Schlußkapitel von Schindler einen bemerkenswerten Gesichtspunkt. Da der Ort seine Hauptfunktion als Handelsplatz hatte, unterscheidet sie zu Recht zwischen der Terra sigillata, die auf dem Berg selbst benützt worden ist, und jenem Bestand, der zum Handel nach außerhalb in Depots lagerte. Überreste zweier solcher Händlerdepots sind gefunden (S. 212 f.); sie gehören in die mittlere bzw. spättiberische Zeit. Nach Abzug dieser Ware vom Gesamtbestand konnte Schindler feststellen, daß die Menge der in den Haushalten auf dem Magdalensberg verwendeten Terra sigillata von Beginn an konstant blieb. Bedenkt man den deutlichen Anstieg des Reichtums der Siedlung (Ausbau der Großvillen etc.), ist dies gewiß ein überraschender Befund. Man müßte aber wohl noch überprüfen, ob dieser Befund nicht dadurch zustandekommt, daß mit dem Ausbau des Forums und der Großvillen die Zahl der Haushalte im bis heute ergrabenen Areal sicher abgenommen hat; eine prozentuale Steigerung des Bestandes wäre dann doch festzustellen.

Bei der Vorlage der rd. 1500 Stempel von 210 verschiedenen Töpfern hat Scheffenegger darauf verzichtet, jedes Exemplar abzubilden, . . . 'doch sind alle Stempel- und Gefäßformvarianten mindestens einmal vertreten' (S. 244). Es ist mir aber nicht gelungen, herauszufinden, wie zahlreich die einzelnen Varianten gefunden worden sind. Eine statistische Auswertung, wie sie ein solch reiches Material anbietet, ist also dem Leser verwehrt. Man wird hierzu an die auf dem Magdalensberg ausliegende Kartei verwiesen. Mit einer Zahlenangabe zu jeder Stempelvariante wäre dem Benutzer der Arbeit leichter zu helfen gewesen.

Die Stempel werden nach den oben schon erwähnten Fabrikaten geordnet und die Fabriken kurz charakterisiert. Ferner werden die Nomenklaturen, die Stempelformen, die Gefäßformen, Probleme der Produktion, des Handels und onomastische Fragen erörtert. Sehr nützlich ist die graphische Darstellung der Produktions- bzw. Lieferdauer jedes einzelnen Töpfers (S. 333 ff.), die an Hand der Gefäßprofile, der stratigraphischen Lage auf dem Magdalensberg und durch Parallelen fest datierter anderer Fundplätze gewonnen worden ist. Darin konnten auch die neuen bislang unbekannt 39 Namen und 6 Sklavennamen zeitlich eingeordnet werden.

Durch die Untersuchung des Namensmaterials konnte Scheffenegger u. a. die Annahme von Ch. Goudineau korrigieren, daß in der Frühzeit der Sigillata-Produktion nur griechische Sklaven getöpft hätten. Schon unter den frühesten Produkten vom Magdalensberg aus der Zeit vor 15 v. Chr. dominieren nämlich deutlich die lateinischen Namen.

Zur Erörterung über den Beginn der planta-pedis-Stempel ist eine Ergänzung notwendig. Auch Scheffenegger zieht wieder das fragmentierte, inzwischen leider verlorene Stück aus Haltern heran, das spätestens 9 v. Chr. in den Boden gekommen sein muß (S. 296), rechnet aber dennoch mit einem ersten Auftreten dieser Stempelform erst um 10 n. Chr. In der Zusammenfassung auf S. 391 läßt sie diese Stempelform gar erst im dritten Jahrfünft beginnen. Ich sehe nach wie vor keinen stichhaltigen Grund, am Enddatum 9 für Haltern zu zweifeln; dann muß die Mode, in planta pedis zu stempeln, aber vor 9 n. Chr. aufgekommen sein. Wie sich an Hand der Stempelliste von J. J. Lasfargues über die neu entdeckten Manufakturen von Lyon zeigt (Figlina 1, 1976, 39 ff.), wurden aber das nördliche Gallien und die Lippelager in spätaugusteischer Zeit verstärkt von hier aus beliefert, Lyon hat aber die neue Stempelmode nicht mitgemacht. Man hat mit dem Beginn der planta-pedis-Stempel daher wohl schon ein paar Jahre vor 9 n. Chr. zu rechnen, zumal der Massenexport aus Arezzo offenbar in jenen Jahren das Rheinland nur mehr teilweise erreichte und die padanische Ware, deren Spezialität diese Stempelform ist, ohnehin so gut wie gar nicht in den Westen und Norden verhandelt worden ist.

Das Gemeinschaftswerk bietet einen guten Überblick über ein Material, das für die Erforschung der frühen Terra sigillata von größter Bedeutung ist. War man bis vor wenigen Jahren in erster Linie auf die Materialien aus dem Rheinland, Westfalen und dem westlichen Alpenvorland angewiesen, so hat Ch. Goudineau durch seine eingehende Analyse der Funde von Bolsena in Umbrien endlich auch stratigraphisch gesichertes Material aus Italien hinzufügen können. Mit der Sigillata vom Magdalensberg sind der Forschung neue Quellen in einem Gebiet erschlossen worden, das deutlich auf andere Weise versorgt worden ist als der Norden oder Mittelitalien selbst. Die neu gewonnenen Datierungsanhalte für viele padanische Töpfer werden insbesondere an Fundplätzen in Oberitalien, Slowenien und an der Adriaküste der Forschung weiterhelfen. Die handels- und wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung des Materials für den Magdalensberg selbst wird erst bei den zusammenfassenden Analysen voll ausgeschöpft werden können.

Frankfurt

S. v. Schnurbein